

[Download free pdf] Ketzer im Dorf: Visitationsverfahren, Täuferbekämpfung und lokale Handlungsmuster im frühneuzeitlichen Württemberg (Konflikte und Kultur - Historische Perspektiven)

Ketzer im Dorf: Visitationsverfahren, Täuferbekämpfung und lokale Handlungsmuster im frühneuzeitlichen Württemberg (Konflikte und Kultur - Historische Perspektiven)

Von Pivi Risnen

ebooks | Download PDF | *ePub | DOC | audiobook



[Download](#)

[Read Online](#)

Produktinformation -Verkaufsrank: #1920259 in BcherVerffentlicht am: 2011-03-09Abmessungen: 8.54 x .79b x 5.711, Einband: Taschenbuch370 Seiten | File size: 45.Mb

Von Pivi Risnen : Ketzer im Dorf: Visitationsverfahren, Täuferbekämpfung und lokale Handlungsmuster im frühneuzeitlichen Württemberg (Konflikte und Kultur - Historische Perspektiven) before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Ketzer im Dorf: Visitationsverfahren, Täuferbekämpfung und lokale Handlungsmuster im frühneuzeitlichen Württemberg (Konflikte und Kultur - Historische Perspektiven):

Kundenrezensionen
Hilfreichste Kundenrezensionen
2 von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich.

Tufererfassung und -verfolgung durch Visitation
Von Gerhard Brouwer
1534 wurde Wrttemberg evangelisch. Regelmige und flchendeckende Visitationen sollten das entscheidende Mittel sein, die Besserung (die die gottgefllige Ordnung herstellen und sichern sollte) konkret vorantreiben. Das geschah durch Aufsuchen, Erkunden, Untersuchen, Belehren und Bestrafen. Die Visitation wurde inszeniert und war symbolische Representation des obrigkeitlichen Anspruches vor Ort. Untersuchungsort Risnens ist das Amt Schorndorf (mit den Drfern im Remstal). Tufer traten fast berall auf, wo die Reformation fu gefasst hatte, in manchen Orten Wrttembergs waren tuferische Prediger die ersten, die evangelische Ideen verbreiteten. Vor der Reformation wurden wohl mehrere Tufer in Wrttemberg hingerichtet. 1529 wurde fr Tufer die Todesstrafe verbindliches Reichsgesetz, vorgeworfen wurde ihnen Aufruhr und Ketzerei. Die Todesstrafe wurde in der Tuferordnung fr Wrttemberg jedoch verhindert, es lsst sich im Laufe des 16. Jahrhundert hier eine abnehmende Hrte der Strafmanahmen feststellen. Die Sanktionen erstreckten sich von Ermahnung bis zum Landesverweis und Konfiskation der Gter, weitere Manahmen waren Versammlungsverbote, Beherbergungsverbote, Anzeigepflicht von tuferischen Personen und Bcherverbote. Folter war bei "Verdacht auf Ungehorsam gegen die Obrigkeit" vorgesehen. Besonders bestraft wurden die Vorsteher als Rdelsfhrer (Aufrhrer) und Vorsteher, die bei ihrem Irrtum verharren und nicht widerrufen wollten. Das wesentliche Strafmittel fr sie war Gefngnis. Tufer und Tuferinnen, die der Bewegung angehrteten, aber keine Prediger, Lehrer oder Vorsteher waren, wurden als 'gemeine' Tufer bzw. Tuferinnen bezeichnet. Beim ersten Aktenkundig-Werden konnte bei Widerruf begnadigt werden (etwa zu Strafmilderung). Auch Sympathisanten der Tufer wurden in den Tuferordnungen erfasst und abgestuft bestraft. Frauen konnten als mildere Form der Bestrafung in ihrem Haus angekettet werden. In Fragekatalogen wurden die Behrden auch angeleitet (eingedenk der Bauernaufstnde von 1524/25 und des Tuferreiches 1534/35 in Mnster), das Verhltnis des Tufers zur von Gott eingesetzten Obrigkeit auszuforschen. Ziel war auch der ffentliche Widerruf - hnlich durchgefhrte wie die Wiedereingliederung eines Exkommunizierten. Pivi Risnen schildert den geplanten Verlauf einer Visitation sowie ihre bliche Zusammensetzung und gibt Beispiele der Befragung von Tufern, beschreibt wie die Verschriftlichung vonstatten ging und den Dienstweg weiterging. Nach der Autorin ging es bei den Richtlinien zur Tuferbekmpfung nicht nur um die Beseitigung von religiser Devianz und politischen Aufrhrern, sondern auch zur Erziehung von Staatsbeamten und treuen Beamten der Landeskirche. Fr die Bevlkerung war Teilnahme am Gottesdienst und Abendmahl Pflicht, Ingeres Fernbleiben machte verdchtig und konnte zur Vorladung bei der Visitation fhren. Visitationen und Strafen polarisierten die Einstellungen der Vorgeladenen: entweder sie gaben den obrigkeitlichen Anforderungen nach oder sie wurden "halsstarrige Tufer". Bei Abendmahlsverweigerung wurde geforscht, ob Tufermotive vorlagen. Weiter als typisch tuferisch galten Ablehnung des Eidschwurs und Kriegsdienstes. Sogar zu forsches Auftreten vor den Visitatoren konnte als Sturheit und damit tuferisch gewertet werden. Eine Flle von Fallbeispielen aus den Visitationsberichten geben ein plastisches Bild von den Tuferverfolgungen. Im Dorf wurden die Tufer seltener denunziert als untersttzt oder geduldet, es gab Netzwerke der Hilfe. Die jeweilige Dorfgemeinschaft entschied somit, welche Informationen nach Stuttgart weitergegeben wurden. Risnan hlt die These von der historischen Bedeutungslosigkeit der Tufer fr widerlegt. Ihre Perspektive in der Untersuchung ist berwiegend aus dem Blickwinkel der Behrden dargestellt.

Pressestimmen
Man darf der Autorin zu dieser sehr detaillierten und kleinteiligen und gerade daher interessanten Studie gratulieren. (ifb.bsz.de, 19.6.2012)
Kurzbeschreibung
Warum ging Barbara Halt, Buerin und sechsfache Mutter aus dem Dorf Urbach, nicht in die Kirche? War sie eine gefhrliche Tuferin, die als Ketzerin zu verfolgen war, oder nur ein eigensinniges Weib, dem die Predigten des rtlichen Pfarrers nicht zusagten? Am Beispiel des Herzogtums Wrttemberg im 16. und frhen 17. Jahrhundert geht die Studie den Tuferbildern, der obrigkeitlichen Tuferpolitik sowie den lokalen Formen des Umgangs mit Tufern nach und analysiert die Handlungs- und Legitimationsmuster der als Tufer verdchtigten. Im Fokus steht das Verfahren der Kirchenvisitation, welches Mglichkeiten zu vielfltigen Verhandlungen ber die Grenzen des religis und sozial Erlaubten erffnete. Mit vorliegender Arbeit wurde die Autorin 2009 an der Universitt Gttingen promoviert. ber den Autor und weitere Mitwirkende
Pivi Risnen lebt und arbeitet als Historikerin in Helsinki.